

Richtig ist zweifellos: Wer den *impulsor Chrestus* als Christus ansieht, geht davon aus, dass es die Bezeichnung Christen zu dieser Zeit noch nicht gab. Damit sind auch diejenigen widerlegt, die den Begriff „Christiani“ bereits Anfang der vierziger Jahre geprägt sehen. Frau Botermann meint, dies könne im Jahre 57 geschehen sein, als Paulus vor den Prokuratoren Felix und Festus angeklagt und König Agrippa vorgeführt wurde. Da sei der Name „Christ“ von den Gegnern des Christentums geprägt worden (Apg. 26,28) - ohne dass freilich damit mehr bezeichnet worden sei als eine Sekte innerhalb des Judentums, die durch Erregung von *sedition* unliebsam aufgefallen war. Erst als nach dem jüdischen Krieg eine Steuer eingeführt wurde, die die Juden anstelle der Tempelsteuer nunmehr an Iuppiter Capitolinus abzuführen hatten und entsprechende Register angelegt wurden, könnten die Christen (die, das sei angemerkt, aber doch dem Kaiser geben sollten, was des Kaisers sei), um die Steuer als Nichtjuden zu verweigern, sich erstmals der römischen Amtssprache angeschlossen und sich als Christen bezeichnet haben. Und hier könnte denn der römische Staat in der Tat dazu beigetragen haben, dass sich die Christen dessen bewusst wurden, dass sie etwas anderes seien als die Juden.

Souli, Sofia: Griechische Mythologie. Übers. v. Hanns E. Langenfass. Athen: Toubis 1995. 173 S. 22,00 DM zuzügl. Porto. Bestellungen an Hans Widmer, Juraweidstr. 11, CH-5023 Biberstein.

Welcher Griechenlandsreisende kennt sie nicht, die vielerlei Bücher über vielerlei Themen der Antike, die an vielerlei Kiosken zum Verkauf für Touristen bereitliegen und von durchaus unterschiedlicher Qualität sind. Eines der ansprechenden hat unser Schweizer Kollege Hans Widmer, bekannt vor allem durch seine riesige Diakollektion „Currus Romanus“, vor kurzem entdeckt und sich spontan entschlossen, es direkt zu importieren.

Wissenschaftliche Ansprüche kann man bei einem solchen Werk nicht erwarten, und solche erhebt es auch überhaupt nicht. „Von verschiedenen Varianten wählten wir nur die bekanntesten und einflussreichsten aus“ (S. 168) - mehr ist schon aus Platzgründen nicht möglich. Ange-

merkt sei nur, dass sich die Autorin nicht immer recht entscheiden kann, ob der Mythos nun aus einem historischen Ereignis erklärt werden muss - sie bedauert sogar anscheinend, dass sich die Mythen nicht in eine konsequente zeitliche Abfolge bringen lassen (S. 168f.) - oder ob sie eher ein Teil der Entwicklung des menschlichen Denkens sind, Odysseus gar den „ewigen Griechen“ mit seinen „Leidenschaften und Schwächen, Unternehmungslust und Gerissenheit, Geist und Erfindungsgabe“ (S. 166) darstellt. Der Trojanische Krieg spiegelt für sie ein historisches Ereignis, für die Fahrt der Argonauten fügt sie eine detaillierte Karte bei (die allerdings der Übersetzer nicht gesehen hat: Kleinasien heißt dort „M. Assia“ u. ä., S. 98); und für Odysseus weiß sie mehrfach (allerdings nicht überall) ebenfalls die Orte geographisch zu benennen. Doch genug der Kritik. Der Autorin ist dies alles nicht vorzuwerfen, gibt sie hier doch nichts anderes als die Tradition wieder.

Frau Souli hat einen Text von hoher Anschaulichkeit und zugleich Informationsdichte verfasst, und der Übersetzer hat ihn - keineswegs selbstverständlich bei solchen Büchern - in ein flüssiges Deutsch, frei von Anstößen, gebracht. Eine merkwürdige Lücke ist mir nur aufgefallen: wie Medea Jason an Pelias und sich selbst später an Jason rächt, ist bis zur Unkenntlichkeit verkürzt dargestellt.

Was das Buch aber über die Menge der übrigen (auch deutschen) Veröffentlichungen hinaushebt, sind die **Abbildungen**. So konzentriert eine derartige Fülle von (meist) antiken Kunstwerken zur griechischen Mythologie in (zuallermeist) qualitativ hochwertigen Abbildungen, das gar noch zu diesem konkurrenzlosen Preis, das muss schon Aufsehen erregen. In fast allen Fällen sind zudem Entstehungszeit und Aufbewahrungsort angegeben. Man wird nebenher dies Buch, hat man es für die Schulbibliothek angeschafft, also auch zur Illustration der Kunstgeschichte einsetzen können, besonders für die Vasenmalerei, aus der die meisten Beispiele stammen.

HANSJÖRG WÖLKE